Bücher

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **103 (2016)**

Heft 1-2: **Denkmal privat : Wohnen unter Schutzanspruch**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

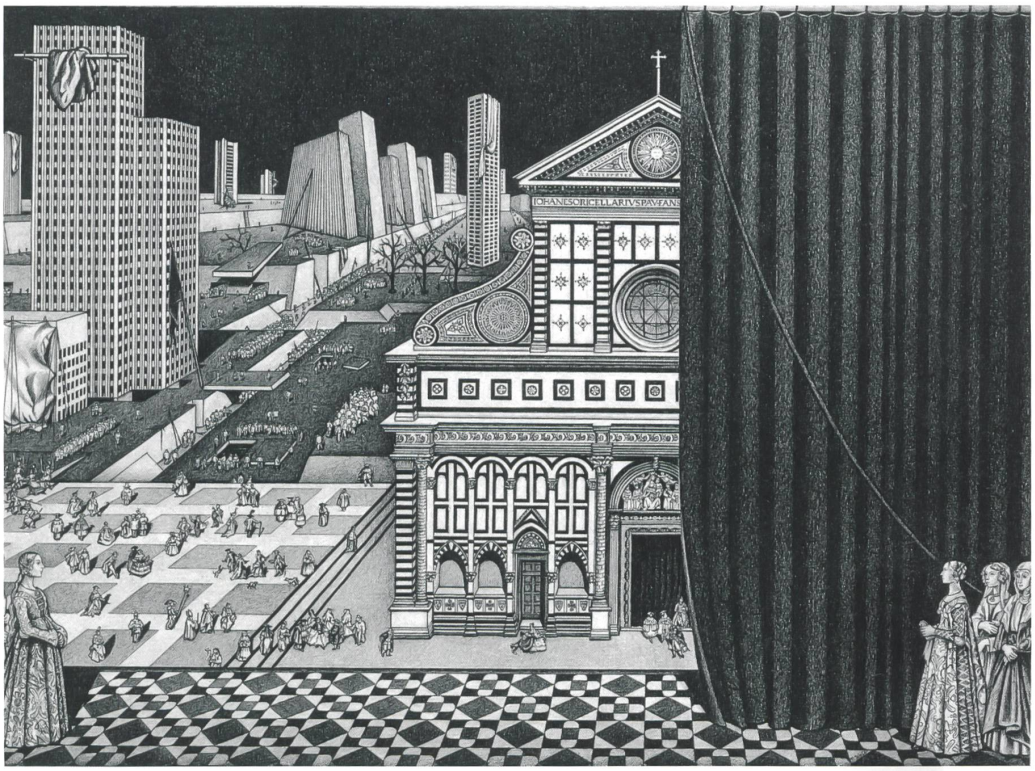
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Nancy Wolfs *The Past Remembered* von 1978 versammelt Ikonen der Architektur als Bühnenbild. Bild: Marsha Mateyka Gallery

Theoretikerinnen des Städtebaus. Texte und Projekte zur Stadt

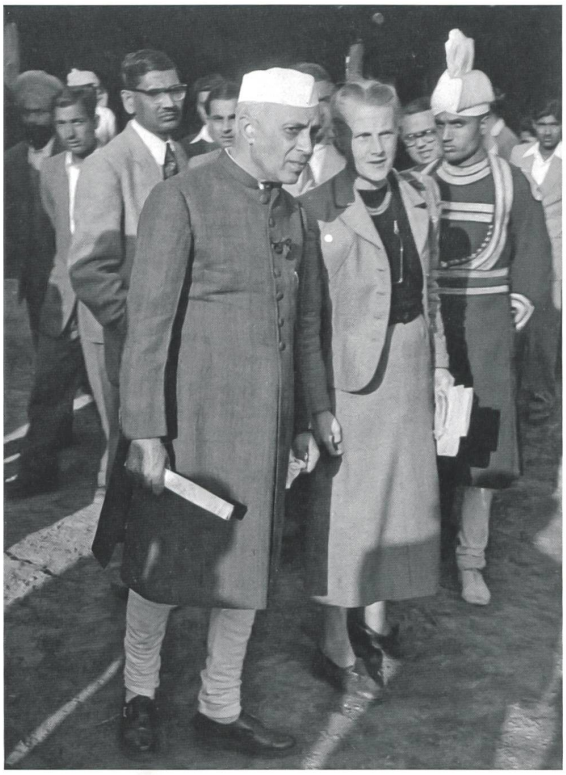
Katia Frey und Eliana Perotti (Hg.)
Reimer, Berlin 2015
ca. 350 Seiten, 42 s/w-Abbildungen
17 x 24 cm, Broschur
CHF 64.90 / EUR 49.–
ISBN 978-3-496-01532-1

Politisch, unordentlich, sinnlich[1]

Theoretikerinnen und Praktikerinnen des Städtebaus

Schon der Buchtitel ist bemerkenswert. Vergleichbare Publikationen heissen sonst etwa *Frauen in der Theorie des Städtebaus*, oder *Die Rolle von Frauen in der Theorie des Städtebaus*. Katia Frey und Eliana Perotti, Wissenschaftlerinnen am Institut für Geschichte und Theorie der Architektur der ETH Zürich, legen mit *Theoretikerinnen des Städtebaus* ein umfangreiches und wichtiges Lesebuch vor. Auf 350 Seiten enthält es Beiträge von zehn Autorinnen und einem Autor sowie zahlreiche Quellentexte der im Buch vorgestellten Denkerinnen und Praktikerinnen, die grösstenteils zwischen 1850 und 1950 in Europa, den USA und in der damaligen Sowjetunion aktiv waren.

Drei Aspekte stechen heraus. Zum einen gibt es im Buch keinen roten Faden, es ist keine repräsentative Auswahl. Das Buch ist der Beginn einer Geschichte, die anders erzählt wird und anders erzählt werden muss, wird sie doch heute falsch erzählt: In der Historiographie des Städtebaus treten fast ausschliesslich Männer auf – wie in vielen anderen Geschichtsschreibungen. Man erinnere sich beispielsweise an die 2013 vom öffentlich-rechtlichen Fernsehen SRF produzierte Fiction-Doku «Die Schweizer», in welcher die Geschichte des Landes ausschliesslich entlang männlicher Taten und Biografien erzählt wurde. Hier zeigt sich ein wichtiges Anliegen der vorliegenden Publikation: Frauen haben durchaus ihren Platz und Einfluss in Theorie, Lehre und Praxis des Städtebaus, wenn Geschichte nicht nur in der von (weissen) Männern über viele Jahrhunderte etablierten Sicht, Art und Weise erzählt wird. Das führt zum zweiten wichtigen Aspekt der Publikation: den Quellen. Die herrschende Norm radiert Frauen oft mit der Begründung aus, dass diese früher keinen Zugang zu Universitäten gehabt hätten. Frauen sind aus dieser



Jacqueline Tyrwhitt, Leiterin einer technischen Hilfsmission der Vereinten Nationen, führt den indischen Premier Nehru durch das Village Centre der Ausstellung zu Low Cost Housing in New Delhi 1954. Bild: UN Photo Library

Perspektive von der «Berechtigung» zur anerkannten Theoriebildung ausgeschlossen, da sie keinen dominierenden Diskurs verkörpern.

Andere Suchfilter

Theorien zum Städtebau finden sich aber nicht nur in einschlägigen Publikationen, deren Gültigkeit an klar definierten, wenig Spielraum zulassenden akademisch-wissenschaftlichen Regeln gemessen wird. Städtebautheorien finden sich auch in Interviews, Reisetagebüchern, Drehbüchern sowie in nicht-einschlägigen Foren und Periodika, wenn Bereitschaft da ist, andere Suchfilter anzuwenden. Die einzelnen Buchkapitel zeigen denn auch eindrücklich auf, dass viele herausragende Frauen über die ihnen zugänglichen Bereiche der Sozialreform, Philanthropie und Haushaltsorganisation Theorien zur Stadt entwickelten und in der Praxis umsetzten, etwa in der Sozialwohnungsbewegung in den USA.

Der dritte Aspekt schliesslich ist die Chance, die sich Frauen durch den Ausbruch der beiden Weltkriege bot: Die Männer waren an der Front und es fehlten Arbeitskräfte. In jener Zeit konnten Frauen zahlreich ihre Fach- und Führungsqualitäten unter Beweis stellen. Nach Kriegsende allerdings forderten die zurückgekehrten Männer ihre Positionen (und Hausfrauen) zurück. Die 1950er- und 1960er-Jahre des letzten Jahrhunderts boten aus feministischer Sicht wenig Erfreuliches, seit den 1970er-Jahren konnten Frauen sich Gehör verschaffen und Gleichberechtigung erkämpfen. Heute sind Frauen durchaus in leitenden und einflussreichen Funktionen anzutreffen, wenn auch nach wie vor in der Minderheit. Ende gut, alles gut also, wenn der Buchdeckel im Jahre 2016 nach der Lektüre des letzten Kapitels zuklappt? – jenes in die Gegenwart hineinreichenden Beitrags, der die bürgerliche Architektin Lux Guyer, die linke Politikerin Ursula Koch und die Berliner Senatsbaudirektorin Regula Lüscher vorstellt – geht es also primär um eine andere Beleuchtung der Geschichte der Städtebautheorie, und die Gegenwart ist doch ganz anders und fortschrittlich?

Gnadenlose Realitäten

Vor nicht allzu langer Zeit fasste ein jüngerer Berufskollege, seines Zeichens damals Angehöriger des Städtebauteams am New York Department of City Planning und einige Wochen zu Gast bei Kolleginnen und Kollegen im Stadtplanungsamt von São Paulo, seine Eindrücke folgendermassen zusammen: «Rio de Janeiro ist einer schönen, aber in die Jahre gekommenen Frau ähnlich, die ihr Alter mit zu viel Schminke und künstlichen Eskapaden zu kaschieren versucht, während São Paulo wie eine herbe Frau ist, die im Alter an Charakter gewinnt.» Die Benutzung des Körpers der Frau als Metapher für das Urbane – chauvinistisch und sexistisch, ja, aber vor allem auch die gnadenlose Widerspiegelung einer Realität, in der Raumproduktion eine nach wie vor von Männern dominierte Disziplin ist.

Der Alltag am Architekturdepartment der ETH Zürich offenbart letzteres. In den Kritikerstühlen nehmen vor allem Männer Platz, an den Mikrofonen von Podien und Vorlesungen stehen auch sie in überwältigender Mehrheit und gerade einmal vier von insgesamt 37 Professoren am Departement sind weiblich (vgl. wbw 6–2015, S. 48).[2] Die Repräsentation der Frau, ihr Blick, ihre Gedanken, ihre Haltung in Theorie, Entwurf und Umsetzung, gehen somit fast vollständig in der Norm des männlich konnotierten Städtebaus und der männlich geprägten Architektur unter, wobei weibliche Architekturstudierende nahezu fünfzig Prozent ausmachen, auch an der ETH.

Ein Mann kann die Welt kaum anders betrachten denn als Mann – wie sonst? Eine Frau nimmt Stadt und Gesellschaft naturgemäss anders wahr, zumindest, wenn sie sich nicht vollständig der herrschenden männlichen Norm angepasst hat. Die Lektüre von *Theoretikerinnen des Städtebaus* zeigt, dass die heutigen komplexen Anforderungen an den Städtebau in einer von Demokratisierung, Pluralisierung und Migrationsbewegungen geprägten Gesellschaft in den frühen Theorien von Frauen auftauchen: partizipative Planung, gemeinschaftliche Haushaltsführung oder die Aufwertung von verwahrlosten Vierteln als Projekte für die Gemeinschaft. Die Lektüre zeigt nicht nur, dass es «die Frauen» nicht gibt (genauso wenig wie «die Männer»), aber auch, dass viele Frauen, etwa die grossartige Jacqueline Tyrwhitt,[3] im entscheidenden Moment zurückstecken und die Bühne anderen (Männern) überlassen. *Lean in*,[4] schrieb Sheryl Sandberg 2013 als Aufforderung an die Frauen und gleichermassen als Erklärung, warum es so wenige Frauen in einflussreichen und führenden Funktionen gibt: Weil sie sich selber zu wenig zutrauen. Dem ist nichts hinzuzufügen, ausser vielleicht, dass Frauen den Mut haben sollten, auf ihre Art und Weise zu theoretisieren und zu bauen.

— *Fabienne Hoelzel*

1 Titel des von Inge Beckel verfassten Kapitels *Politisch, unordentlich, sinnlich. Anstösse und Beiträge von Schweizer Frauen zum Städtebau*, in: *Theoretikerinnen des Städtebaus. Texte und Projekte für die Stadt.* Berlin 2015, S. 313–339.

2 Gender-Monitoring der ETH Zürich. Online, abgerufen am 21.12.2015: www.equal.ethz.ch/gender_monitoring/gender_monitoring_2013/gender_monitoring_13_D-ARCH

3 Ellen Shoshkes, *Jacqueline Tyrwhitt: Vom town planning zum urban design* in: *Theoretikerinnen des Städtebaus.* S. 221–267.

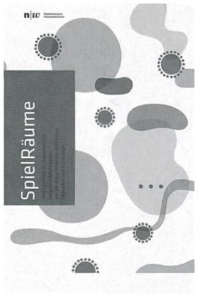
4 Sheryl Sandberg, *Lean in*, New York, 2013.

Partizipation macht Architektur
Die Baupiloten
Methode und Projekte

Susanne Hofmann (Hg.)
Jovis, Berlin 2014
256 Seiten, 225 Abbildungen
17 × 24 cm, Paperback
CHF 41.50 / EUR 29.80
ISBN 978-3-86859-302-0

Um die Nutzerin und den Nutzer geht es beim Bauen, ihre Bedürfnisse stehen im Fokus der Architektur. Nur selten jedoch werden die Betroffenen tatsächlich gefragt, was sie sich wünschen. Experten und Vermarkter wissen es besser, und die persönliche Autorschaft in der Architektur steht, so die weit verbreitete Auffassung, im Widerspruch zur Partizipation der Betroffenen. Dazu kommt, dass erprobte, phasengerechte Methoden zur Ermittlung von Nutzerbedürfnissen wenig bekannt sind.

Das Berliner Büro Die Baupiloten – entstanden aus Susanne Hofmanns Lehrtätigkeit an der TU Berlin – entwickelt seine Projekte stets im Dialog mit den Betroffenen, ob Schulkinder, Studierende oder Stadtteilbewohnerinnen. Es hat Methoden entwickelt, die es ermöglichen, gemeinsame Wunschbilder zu formulieren und daraus brauchbare Leitsätze für die eigentliche Projektierung gewinnen. In diesem Band stellen die Baupiloten ihre Partizipationsmethoden vor und zeigen, wie sie an wichtigen Projekten – wie dem Siegmunds Hof in Berlin (Seiten 28–33 in diesem Heft) – fruchtbar gemacht wurden. Die gemeinsame Verständigung über «Atmosphären» ist dabei zentral: Die Entwurfskompetenz der Architekten und die Expertise der Nutzer finden darin verwechslungsfrei zusammen. — *dk*



SpielRäume.
Möglichkeiten der Raumnutzung im Quartierkindergarten aus der Perspektive der Architektur, Pädagogik und Psychologie

Dominique Braun, Sylvia Hobbs u.a.,
Fachhochschule Nordwestschweiz (Hg.)
Windisch 2015
127 Seiten, zahlreiche Abbildungen und Illustrationen
21 × 29.7 cm, Broschur
CHF 39.90
ISBN 978-2-88474-753-0

Die Einrichtung eines Kindergartens ist ein Feld, das üblicherweise der Kunst des Zufalls oder dem Charakter der Kindergarten-Lehrperson überlassen ist. In dieser Zeitschrift wurde gesagt, dass hierzu kaum nützliche Literatur aufzutreiben wäre (wbw 1/2–2015). Tatsächlich wurde eben gerade zu jener Zeit, als dies geschrieben wurde, ein Forschungsprojekt lanciert, das Abhilfe schaffen sollte. Dies ist gelungen, und die abschliessende Publikation liegt nun vor. Sie richtet sich in erster Linie an Kindergarten-Lehrpersonen, die eigentlichen Gestalter. Aber auch Architekten und Bauherrinnen sind mit ihr gut beraten. Was wir etwas umständlich mit «Spiel-Situationen» umschrieben haben, wurde von den Verfassenden des Forschungsberichts anhand von mehreren Beispielen evaluiert und als «Spielbereiche» beschrieben; es sind Zonen, die sich über verschiedene Unterrichts-Settings und Räume erstrecken können und verschiedene Aktivitäten in einen pädagogischen Zusammenhang bringen. Das Heft bietet eine tiefere Einsicht in die Art, wie der Raum im Kindergarten idealerweise organisiert und genutzt werden kann und ist so ein guter Ausgangspunkt für den Entwurf. — *tj*